

erschienen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „

in Ausland: Ganzjährig 12 fl. — fr. Halbjährig 6 „ — „ Vierteljährig 3 „ 50 „

Abonnements-Bureau: In Meibach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Pest bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiu bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Brassau bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiege gasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
fern bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppalik, Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drkos, M. Stern, H. Schallik, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Die einheitlich-nationale Entwicklung des ungarischen Staates und die Siebenbürger Sachsen.

Vortrag des Reichstagsabgeordneten Guido v. Baussnern in der am 13. September 1889 zu Agnetfeld abgehaltenen Wählerversammlung. (Schluß.)

Aus dem geschilderten Parallelismus zwischen der bevorzugten Stellung der ungarischen Sprache und der für alle Zukunft geforderten, weil unumgänglich nötigen Pflege der deutschen Sprache in Ungarn geht klar hervor, daß die ungarländischen Deutschen überhaupt für ihr deutsches Volkstum nicht das geringste zu fürchten haben. Sie alle insgesamt können und werden es auch bleiben, sobald sie nur wollen, und daß dieser Wille mindestens bei den Siebenbürger Sachsen vorhanden ist, darüber brauche ich wohl kein Wort zu verlieren.

sich davon überzeugen muß, daß die Gefahr, es könnte die einheitlich-nationale Entwicklung des ungarischen Staates früher oder später die Entnationalisierung der Siebenbürger Sachsen zur Folge haben, ganz und gar ausgeglichen ist.

Ob und in welchem Maße die einheitlich-nationale Entwicklung des Staates die Assimilation der übrigen Landesbürger nichtungarischer Zunge durch das Magyarenthum zur Folge haben werde, kann nur die Zukunft lehren. Für die Siebenbürger Sachsen und überhaupt für die ungarländischen Deutschen genügt es vollkommen, zu wissen, daß sich dieser Assimilationsproceß auf sie niemals erstrecken werde, solange sie es nicht selbst wollen. Aus diesem Grunde ist es nicht nur unpatriotisch, sondern die größte Verhöhnung gegen sich selbst und das eigene Volk, wenn Siebenbürger Sachsen Alarm und Furcht, was mittelbar oder unmittelbar die einheitlich-nationale Entwicklung des ungarischen Staates unternützt und fördert, sich entgegennehmen, — für die staatsfeindlichen Elemente der übrigen, dem eigenen Volke der Zahl nach zehn- und zwanzigfach überlegenen Nationalitäten nichtungarischer Zunge die Kasanien aus dem Feuer holen und durch all' dieses nichts weiter erreichen, als das Siebenbürger Sachsenvolk bei den Magyaren, auf die doch dieses Volk unter allen Umständen angewiesen ist und welche noch obendrein die Macht in der Hand haben, gründlich verhaßt zu machen. — Eine der schönsten und edelsten Himmelsgaben ist unftreitig der Idealismus; — ohne ihn würde die Menschheit in kürzester Zeit dem rohesten Materialismus verfallen und deshalb kann auch die Politik dieses Völkervertrages unmöglich entzagen. Allein die Verechtigung des Idealismus hat auch ihre Grenzen und diese beginnt für den Politiker dort, wo es sich um die Lebensbedingungen und Interessen des eigenen Staates handelt. Hier tritt der gesunde Egoismus in seine Rechte und wer diese Rechte nicht respectirt, wer deren Geltendmachung wegen einer an und für sich noch so erhabenen Idee entgegenarbeitet, der begeht auch dann, wenn er im besten Glauben handelt, ein Verbrechen gegen Staat und Vaterland.

Wenn meine gegnerischen Volksgenossen als echte Deutsche den Drang in sich fühlen, dem Idealismus Altäre zu bauen, so mögen sie nicht für den von der geschichtlichen Erfahrung in allen politisch-activen Continentalstaaten (siehe das ehemalige Deutschland und heutige Oesterreich!) gründlich desavouirten Föderalismus oder concret gesprochen: nicht für die nationale Gleichberechtigung der verschiedenen Volksstämme in Ungarn und hiermit für eine Idee ihr Alles einsetzen, deren Verwirklichung unter den gegebenen Verhältnissen nur auf den Trümmern des ungarischen Staates und Vaterlandes möglich wäre und vor Allem das Siebenbürger Sachsenvolk selbst von der Bühne des Lebens wegweisen würde. Es gibt eine viel höhere und erhabener Idee, für die sie sich begeistern können. Dieselbe hat auch mich seit jeher begeistert; — sie war es, welche mich, so oft ich in meinem politischen Thätendrange in salige Bahnen gerieth, immer wieder auf den rechten Weg wies, immer wieder aus der Dunkelheit des Irrthums glücklich hinausführte zum Lichte der Wahrheit. Es ist dieselbe Idee, als deren Anhänger und Verechter ich mich unter Anderen auch in meiner am 15. März 1883 gehaltenen Parlamentrede mit folgenden Worten bekannte: „Ich bin stolz darauf, ein Deutscher zu sein; — ich bin stolz, darauf deshalb, weil ich vermöge meines Deutschthums geistig, sittlich, „culturell“ mit einem Worte, in allen jenen höchsten Beziehungen, welche nicht so sehr den Staatsbürger als solchen, sondern den Menschen betreffen, an dem Leben und der Entwicklung des deutschen Volkes, „d. i. jenes Volkes theilnehme, welchem die Menschheit die herrlichsten „Erwünschungen der heutigen Civilisation, Cultur und Wissenschaft“ verdankt und welche nunmehr die von Gott und Recht“ wegen ihm gebührende Weltmachtstellung einnehmen, „berufen ist, den verschiedenen Völkern und Nationen „Europas einen gesunden und dauernden Friedens-„und Rechtszustand zu schaffen.“

Was ich also hier meine, das ist die Idee jenes obersten Schiedsrichters, für welches durch ein gütiges Geschick zum Schuge der Freiheit, des Rechtes und des Friedens in Europa das deutsche Volk aufgerufen ward. Und wenn meine gegnerischen Volksgenossen diese Idee durchdenken, wenn sie alle jene Bedingungen erforschen und erwägen, welche vorhanden sein müssen, damit das deutsche Volk seines obersten Schiedsrichters in Europa mit Erfolg walten könne, dann werden sie finden, daß unter diesen Bedingungen nicht die letzte Stelle die einnimmt, daß das Magyarenthum immer mehr erstarke, sich immer mehr in Ungarn ausbreite und seinen entscheidenden Einfluß auf die auswärtige Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie behalte. Hieraus aber folgt, daß die Organisation des ungarischen Staates auf Grundlage der ungarischen Staatsidee und die hievon unzertrennliche einheitlich-nationale Entwicklung dieses Staates ein eminent deutsches Interesse bilden und daß somit meine gegnerischen Volksgenossen durch ihre hartnäckige Opposition gegen die einheitlich-nationale Entwicklung des ungarischen Staates sich nicht bloß mit den Lebensbedingungen und Interessen ihres eigenen Vaterlandes und Volkes, sondern gleichzeitig mit der großen Sache Deutschlands und der deutschen Nation in Widerspruch setzen. Und wahrhaftig, diese große Sache — sie muß und Siebenbürger Sachsen inbezugnehmend wärmstens am Herzen liegen — nicht nur weil wir Deutsche sind, sondern ganz besonders deshalb, weil namentlich mit Rücksicht auf die von Oesterreich permanent drohenden Gefahren Existenz und Zukunft des ungarischen Staates und hiezu auch unsere eigene Existenz und Zukunft vom dauernden Siege der deutschen Sache in Europa wesentlich abhängen.

So führen denn alle jene politischen Gesichtspunkte, welche für uns Siebenbürger Sachsen bezüglich unserer Stellung im und zum ungarischen Staate überhaupt in Betracht kommen, zu einem und demselben Ergebnisse: Wägen wir diese unsere Stellung in unserer Eigenschaft als Bürger des ungarischen Staates oder als Siebenbürger Sachsen oder aber als Deutsche zum Gegenstande unseres politischen Nachdenkens machen, so gelangen wir bei nächster Erwägung der gegebenen Verhältnisse und Umstände in allen Fällen zu der Ueberzeugung, daß es für uns Siebenbürger Sachsen nur eine einzige politische Richtung gibt, in deren consequenter Verfolgung wir sowohl unseren staatsbürgerlichen, als auch unseren nationalen Pflichten gewissenhaft zu entsprechen vermögen, und diese Richtung besteht darin, daß wir voll und ganz und ohne jeden Hintergedanken auf den Standpunkt der ungarischen Staatsidee uns stellen und demgemäß Alles, was die Position des Magyarenthums in Ungarn zu kräftigen vermag und insbesondere der einheitlich-nationalen Entwicklung des ungarischen Staates förderlich ist, willkommen heißen und werthatig unterstützen.

Indem ich hiezu meinen Vortrag schließe, bin ich keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß meine gegnerischen Volksgenossen auch meine heutige Enunciation entweder todschweigend oder mit den gewöhnlichen Angriffen gegen mich beantworten werden. Allein ich möchte an dem Fortbestande des Siebenbürger Sachsenvolkes, — jenes Volkes, als dessen treuesten Sohn ich mich fühle, geradezu verzweifeln, wenn ich nicht die zuverlässigste Hoffnung in mir trüge, daß die von mir vertretene und von Ihnen, geehrte Freunde und Volksgenossen, rüchtilos gebilligte politische Richtung schließlich in allen sächlichen Theilen zum Durchbruch kommen und triumphiren werde. Und eben weil ich dieses zuverlässig hoffe, erweise ich meinen gegnerischen Volksgenossen nicht den Gefallen, vom Kampfplatze mich zurückzuziehen, sondern harre muthig aus auf jenem Posten, den Ueberzeugung und Gewissen mir angewiesen und halte mit Ihnen, geehrte Freunde und Volksgenossen, vereint, mit

Feuilleton.

Das Spalierhäuschen.

Novelle in autorisierter Uebersetzung nach dem Französischen von L. Combe. (5. Fortsetzung.)

Es war das erste beim Eingang in den Weiler; er erkannte es sofort an seinem grauen Schieferdache und den drei Bäumen, die sich gleich Schilfmägen in grüner Uniform an seiner Seite hielten. Es war sehr klein, jedoch in gutem Zustande; die Fensterläden waren grün gestrichen, Tauben girten auf der Dachrinne, ein Weinstock, dessen Blätter ihre grünen Sprossen durch das Rankengezweig zu zeigen anfingen, rahmte die Thür ein. Hector fing an, Grün für eine sehr annehmbare Farbe zu halten. Er ging um das Haus herum, um den Garten in seiner ganzen Ausdehnung zu sehen; die Beete und der Gemüsegarten waren noch nicht umgedreht, nur Büschel blühenden Lavendels unterbrachen das Grau des Erdreichs mit lebhaftem, klarfarbenen Flecken. Er versuchte, die Fenster zu öffnen, um zu sehen, ob sie gut schlössen. Endlich ging er eine kleine Strecke bis an das Ende der Weise vor und setzte sich auf den Markstein, der die Grenze des kleinen Besitzthums kennzeichnete.

die am Tage unbemerkt verfallen: das grobe Summen einer verspäteten Hummel, das Rauschen der Blätter, den Gutenachtgesang der Lerchen, der sich wie das Glück eines Bäckchens anhört, das über keines Gefährliches rief. Die Farben am Horizont, eben noch in den prächtigsten Tönen erglühend, wurden durchsichtig und kalt und standen an einem Himmel so klar wie Krytall. An Krytall, an Quellwasser, an die Frische des sprudelnden Springbrunnens denkt man Abends auf den Bergen, wenn das Auge sich in der durchsichtigen Luft babet. Hector, der noch immer auf seinem Marksteine saß, ließ sich einen Augenblick von der practischen Richtung, die er seinen Gedanken gegeben hatte, ablenken. Er lehrte jedoch bald und auf demselben Wege zu seinen ersten Erwägungen zurück.

„Ja, es ist ein hübscher Erdwinkel, und er bietet mir nicht zu verachtende Vortheile. Das Häuschen ist nett, Ranklust verlagert, wie man sagt, das Leben, und schließlich, wenn ich der Unterhaltung mit den Bäumen müde bin, ist die Stadt ja nur eine halbe Stunde entfernt. Die obere Etage können wir vermieten, denn das Erdgeschloß muß nach meiner Schätzung zwei Zimmer und eine Küche enthalten — das ist mehr als nöthig, um glücklich zu sein.“

Frau Virgil hat ihr etwas vermach. Sie hat uns etwas vermach. Gepriesen sei Frau Virgil! Schade, daß die Partie, die ich zu machen beabsichtige, weniger Jugend als andere Vorthelle besitzt, aber man kann nicht Alles beisammen haben. Uebrigens fehlt es Fräulein Louise weder an Frische, noch an gewinnender Gestalt, und welche reiche Kenntnisse besitzt sie im Haushalt, welche Unerfahrenheit in allen sonstigen Dingen. Ich... ich bin Fräulein!

Er sagte dies mit lauter Stimme, in dem verblüfften Tone und die Augen zu Boden geschlagen, wie er es bei Louise gesehen hatte. „Welches Glück für mich, liebe Louise, daß Sie noch Fräulein sind! Jetzt handelt es sich darum, meine Sache prompt zu einem glücklichen Ende zu bringen.“

Hector, mein Junge,“ sagte er sich, „hast du dir deinen Entschluß auch reiflich überlegt? Nehmen wir mal deine Gründe durch. Du bist geistig schon fünfundsiebzig Jahre alt und hast keinen Pfennig Erbschaft; denn obgleich du, wie dein Meister die Höflichkeit hatte, zuzugeben, ein Talent besitzt, das Wohl werth ist, so hast du doch nicht die lebensschaffende Liebe zur Arbeit, die zu Allem, zunächst zu einem Sparcassenhäuschen führt. Du bist aber vorzüglich und würdevoll deine Zukunft zu sichern. Hierfür ist es notwendig, jemand zu Hilfe zu nehmen, der seinerseits alle diese Tugenden besitzt, die in der Sparcasse ihr Ziel haben. Eben war die Sonne zur Rüste gegangen; in der Ruhe, die sich zu dieser Abendstunde einstellt, hörte man doppelt deutlich alle Geräusche,

„Allo, wie war es doch, bin ich meiner Sache auch ganz sicher? Nehmen wir's einmal gründlich durch! Wie geht es zu, daß sie bei der Bank Conto hat? Personen in ihrer Stellung — und in der meinigen — legen ihre Ersparnisse gern in der Sparcasse an, die höhere Zinsen gibt. Aber über eine gewisse Summe hinaus nimmt die Sparcasse nichts an. Auf wie hoch beläuft sich diese Summe? Drei- oder viertausend Mark glaube ich... Warum bin ich auch nicht vertraut mit den Bestimmungen dieser gequerten Einrichtung? Ach, Fräulein Louise, wie singen Sie es an, sagen Sie mir, wie singen Sie es an, in der Blüthe Ihrer Jahre zur Capitalistin zu werden? Ach, ich habe es! Frau Virgil — wie mir ihr unterthätiger Gatte erzählte, stammt von ihr das Vermögen —

deutscher Treue fest an der Fahne der guten Sache — mit jenem uner- schütterlichen Glauben im Herzen, den ich bereits vor zwei Jahren, am Schlusse meiner am 17. Juni 1887 an dieser selbigen Stelle gehaltenen Wahlrede ausgedrückt habe, nämlich mit dem Glauben, daß Gott mit uns ist!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. September.

Unmittelbar nach der bevorstehenden Ankunft des heimkehrenden Ministerpräsidenten Tisa wird der Minister rath in einer Reihe von Sitzungen endgiltige Beschlüsse über den Saatsvoranschlag und sonstige dem Reichstag zu unterbreitende Vorlagen fassen. Diesen Beratungen wird auch sonst erhöhte Bedeutung beigelegt, da es sich um das Arbeits- programm des Reichstages und um die von der Regierung zu beobachtende Haltung handeln wird.

In einem beachtenswerthen Leitartikel, welchen das der ungarischen Regierung nahestehende „Nemzet“ der politischen Lage in Oester- reich widmet, constatirt das genannte Blatt, daß das gesammte politi- sche Leben in Oesterreich vom Gesichtspuncte der Nationalität und des Liberalismus heute ein ganz anderes Gepräge hat, als vor 10 bis 12 Jahren. Nachdem „Nemzet“ ferner erklärt hat, daß Ungarn keine unabdingbaren und unumwandelbaren Sympathien für eine oder die andere Partei gegen könne, sondern nur das Interesse der Monarchie un- wandelbar vor Augen halten müsse, wird im erwähnten Artikel zum Schlusse ausgeführt: Heute ist übrigens nicht von der bisherigen Politik der österreichischen Regierung, sondern von der Fortsetzung dieser Politik, sowie von deren Wirkungen auf den Dualismus und auf die Entwicklung der Monarchie die Rede. Wir mischen uns in innere Angelegenheiten Oesterreichs nicht, doch mehrten sich von Tag zu Tag die ungünstigen Zeichen, welche in uns ernste Besorgnisse erregen, und wir haben gegen die volle Freiheit der sprachlichen und literarischen Entwicklung der Nationalitäten nichts einzuwenden und die Autonomie der österreichischen Provinzen paßt gut in die dualistische Verfassung. Wer denn deren Wirkungskreis stets erweitert wird, wenn sie immer mehr slavifikt werden und wenn man sie politisch immer unabhängiger macht: so verrückt dies die Organisation und die Nationalitätsverhältnisse des jenseits der Leitha liegenden Staates der Monarchie in solcher Weise, daß man dies vom Gesichtspunct der Festigkeit des Dualismus, der ruhigen Entwicklung und unabhängigen internationalen Stellung der Monarchie kaum mit Gleichgültigkeit betrachten kann. Von diesem Gesichtspuncte kann man die Verwaltung jener Provinzen und die Geltendmachung des angeblichen böhmischen Staatsrechts nicht als isolirte Verwaltungsmaßregeln oder Ceremonien betrachten. Sie haben ihre Folgen und werden auch weitere haben und es wäre ein großer Irrthum, zu glauben, daß nur der eine Staat der Monarchie diese Folgen empfinden werde.

Die „Kreuzzeitung“ bespricht nun ebenfalls die böhmische Königs- krönung, an die sie nicht glauben könne. Kein ernst zu nehmender öster- reichischer Staatsmann könne daran denken, an den bestehenden Ver- hältnissen zu rütteln. Die Krönungen des „Pesther Lloyd“ seien höchst beachtenswerth. Die Krönungen sollten daraus lernen, daß sie sich nicht über die vom Abgeordneten Zuder gezeichnete Linie hinauswagen dürfen. Die „Kreuzzeitung“ fügt hinzu, sie erfahre von neuen deutsch- czechischen Ausgleichsversuchen unter Mitwirkung der Regierung. Der Hauptantheil des Versuches dürfte der böhmischen Adelpartei zufallen. An Thun's Stellung werde die Hoffnung geknüpft, daß er beide Adels- parteien und damit beide Nationalitäten einander nähern werde. — Die „Nordb. Allg. Ztg.“ verzeichnet nur die vorliegenden Prekstimmen, ohne selbst eine Meinung zu äußern.

Die Waueranschläge über die Candidatur Boulanger's, welche man in Montmartre angeheftet hatte, sind auf Befehl des Ministers Constant entfernt worden. Dieselben enthielten das letzte Manifest Boulanger's an das Volk in Beantwortung der Anklageschrift des Generalprocurators Beauvrepaire nebst schmerzlichen Bemerkungen über die Beschlüsse des Staatsgerichtshofes. Die Waueranschläge wurden verhaftet. — Die boulangistischen Blätter veröffentlichten die Proclamation Boulanger's an die Wähler von Montmartre, in welcher er heißt: Ich will die Repu- blik. Die opportunistischen Politiker haben Frankreich an den Rand des Abgrundes geführt. Wir werden verhindern, daß es hineinfalle. Die Proclamation schließt: Wenn ich eure Stimmen verlange, so geschieht es deshalb, weil ich nicht jene Rolle darstelle, welche die Ver- folgungen und Verleumdungen ins helle Licht gesetzt haben, sondern das weltlich nationale Gefühl repräsentiren, welches endlich die schwere, sich immer vergrößernde Schuldenlast der unerträglich Ungerechtigkeiten und die Demuthigungen des Vaterlandes abzuschütteln bestrebt ist. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! Aus den von den Journalen einge- schickten Informationen geht hervor, daß die boulangistischen Waueran- schläge deshalb entfernt wurden, weil man befürchtete, daß sie des Charakters als Wahlmanifeste entbehren und weil sie beleidigende Be- merkungen über den Staatsgerichtshof enthalten. — Die Wahlkund- machungen Rochefort's wurden in Belleville unbehindert angeschlagen.

Gefühl von Theilnahme zu erwecken, angefangen, mit diesem Ausdruck zu küssen.

„Ich fürchte, Sie werden sich erkälten,“ meinte er. „Sie sind noch nicht an unsere frischen Abende gewöhnt, Louise.“ — „Louise! Sind Sie oben? Ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich zurück bin und Proben mitgebracht habe.“

„Dante schön, Herr Schöfer, ich will sie mit morgen ansehen,“ antwortete sie, sich dem Fenster nähernd, und warf einen flüchtigen Blick auf die beiden Schatten unter ihr, die wie zwei Verliebte unter einem Balcon ausfasen —

„Ich frage mich seit einer Viertelstunde, Louise, was sich eigentlich in Ihrem Gesicht geändert hat,“ meinte Herr Virgil tags darauf beim Morgenkaffee.

Sie erröthete.

„Was könnte es sein?“ fragte sie.

Sie wußte es nur zu gut, denn soeben hatte sie zehn Minuten vor dem Spiegel damit verbracht, das runde Morgenhäubchen gefälliger aufzu- setzen und die langen weißen Bänder, die sie seit Jahren beschneiden unter das Kinn zu knüpfen pflegte, hinten am Haar zu befestigen.

„Sie sehen jünger aus, ich weiß selbst nicht, wie es zugeht,“ fuhr Herr Virgil fort. „Ich glaube, es ist Ihre Haartracht. Uebrigens wollen wir nicht Ihr neues Kleid miteinander wählen? Herr Hector, der sicher weiß, was heute Mode ist, hilft uns vielleicht dabei.“

Hector's Rathschläge erwiesen sich in der That als sehr beachtenswerth, aber die böhmischen Bemerkungen, die er über Louises Teint, ihr Haar, ihren „Typus“ machte, brachten sie in nicht endenwollende Verwirrung. Sie war sich selber vollständig unbewußt gewesen, daß sie ein „Typus“ war und ganz und gar nicht mit sich im Reinen, ob sie sich darüber freuen oder ängstigen müsse. Dabei strahlte Hector sie derartig an, er schmielt so Louise's Gesicht, wenn er jedes kleinste Stoffpöckchen, um zu sehen, ob ihr die Farbe stand, an ihre erröthende Wange hielt, daß sie nicht mehr wußte wohnin. Sie fühlte eine Art Mißbehagen, das andererseits eines gewissen Reizes nicht entbehrte; es schien ihr, als ob sie eigentlich davon- laufen sollte, und doch hatte sie dazu gar keine Lust.

(Fortsetzung folgt.)

Der „Observatore Romano“ erklärt, es bestrebe keinerlei Conflict zwischen Spanien und dem Vatican. Die Regierung und die Pantiatur verkehren in der vollsten Harmonie. Das Blatt bemerkt, der Papst habe in den letzten Tagen aus Mexico eine Adresse erhalten, welche von 150.000 Bewohnern der Insel, d. i. von der gesammten Be- völkerung unterzeichnet war, und in welcher er gebeten wurde, für den Fall, als er Rom verlassen sollte, ihre Insel jedem anderen Orte vor- zuziehen.

Am 13. d. wurde ein Gesetz veröffentlicht, welches eine verschärfte Sicherheitsaufsicht in den Gouvernements Poltawa, Tschernigow, in mehreren Kreisen Laurtens, in der Stadt und im Kreise Staratow und in den Städten Kertsch und Sedastopol ausübt.

Die officiösen Blätter in Athen tadeln heftig die Strenge, mit welcher Schakir Pascha gegen die Führer der Kretenser vorgeht und sprechen die Ansicht aus, daß die Fortte verächtliche Mittel zur Pacification der Insel gewählt habe. Die seitens der Kriegesgerichte auf Kreta ge- sprochene Urtheile hätten in Athen einen schmerzlichen Eindruck hervor- gebracht. Eine allgemeine Amnestie wäre nach der Meinung dieser Blätter viel wirksamer gewesen.

Gleichzeitig mit der Nachricht, daß sich L. Catargiu für die von Laphovary und Manu bekämpfte Ergänzung des Cabinet's mit Unter- stützung der liberalen Dissidenten entschieden habe, wird die Demission des Ministers Borescu als bevorstehend gemeldet.

Der Zwischenfall von Prevesa ist noch immer in Schwelbe. Der bekanntlich neuerdings zum General-Gouverneur von Janina ernannte Ahmed Gjub Pascha hat bis zur Stunde von seinem Posten in Janina noch nicht wieder Besitz ergriffen und weil noch in Monastir, wohin er verlegt worden war.

Die „Agence Reuter“ meldet aus Bombay: Bei Mufarrrem-Fest fanden in Pochal zwischen Muselmanen und Hindus ernste Zusammen- stöße statt. Die Polizei mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen, wodurch viele Personen getödtet und verwundet wurden. Aus Delhi wurden beträchtliche Verstärkungen herbeigerufen, welche die Ruhe wieder herstellten. Inzwischen werden in Delhi neue Unruhen befürchtet, da die Muselmanen die ihren Glaubensgenossen in Pochal zugesagten Be- leidigungen zu rächen beabsichtigen. Die meisten Kaufläden in Delhi sind geschlossen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. September.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Unter den enthu- siastischsten Subjugationsgebungen der Bewohner des freundlichen Marktfleckens Kishér und dessen Umgebung ist Se. Majestät der König am 15. d. dort eingetroffen, um den Wandern des 5. Armeecorps beizuwohnen. Nach dem Officierscorps empfing Seine Majestät den katholischen Clerus, die Deputation des ev. ref. Kirchenbistums, die evangelische Geistlichkeit Augsburger Bekenntnisses, dann die Deputationen der Comitats und der Stadt Komorn. Auf die Ansprache des Ober- gesand's Zuber erwiderte Seine Majestät:

„Gern und mit Dank empfangen ich Ihr von aufrichtiger An- hänglichkeit zeugendes Erscheinen und den so herzlichen und patriotischen Ausdruck Ihrer Subjugation. Die nunmehr demnach auf die Tages- ordnung gelangende Regelung der Verwaltung wird auch die Mitwirkung der Vertretungen der Jurisdictionen in Anspruch nehmen und ich hoffe, daß Sie diese Ihre wichtige Aufgabe mit Umgebung jedes egoistischen oder Partei-Interesses, lediglich nur unter Wahrnehmung der Interessen der Bevölkerung und des Gemeinwohles erfüllen werden. Mit Bedauern habe ich im Uebrigen erfahren, daß auch in dieser Gegend die wirth- schaftlichen Ergebnisse feuer nicht den gehrgen Hoffnungen entsprechen. Ich wünsche aufrichtig, daß die Folgen dieser bedauerlichen Erscheinung für die Bevölkerung je weniger fühlbar werden. Seien auch Sie bestrebt, diesen Zweck mit ganzem Eifer zu fördern und überbringen Sie Ihren Sendern Meinen herzlichsten Gruß.“

Begeisterte und immer sich erneuernde Eisenrufe folgten diesen Worten des Königs. Se. Majestät hielt hierauf fast eine volle Stunde über persönliche oder öffentlich-Verhältnisse, ließ sich insbesondere ein- gehend über das Ergebnis der Ernte informieren und gab seiner Ver- ständigung darüber Ausdruck, daß das Militär bei der Bevölkerung das größte Entgegenkommen gefunden habe. Zum Schlusse führte Minister Szapary die Civilbeamten des Staatsgeheutes, mit Director Kemner an der Spitze, vor Se. Majestät, womit die Empfänge zu Ende waren. — Mittags 1 Uhr trafen mit dem Personenzuge die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm und Rainer, der Herzog des Generalstab's Felzzeugmeister Freiherr v. Sed. Oberst Horseczky, Oberst Bederschum, Oberst Schönaich, Major Szmetecsanji, Rittmeister Graf Breba und Hauptmann Pábl in Kishér ein. Auch die Reispferde sind aus Heimath mitgebracht worden. Am Bahnhof erwarteten die Minister Baron Drzgy und Graf Szapary, Obergespan Zuber und Vice- gespan Szombathelyi die Erzherzoge. Erzherzog Albrecht hat in der neuen Beamtenwohnung Quartier genommen. Im Hofe ist ein Zelt errichtet, unter welchem gespeist wird. Erzherzog Josef ist leider durch Unwohlsein verhindert, den Wandern anzuwohnen.

Ihre Majestät die Königin und Erzherzogin Marie Valerie verließen am 15. d. nach einem zehntägigen Aufenthalt Madonna bei Campiglio und gingen zu Fuß nach Dimaro, woselbst sie im Gasthause „zur Krone“ zu Mittag speisten. Von Dimaro fuhren sie per Wagen über Male, Cles und Ponte Santa Juliana nach Wenedel, wo übernachtet wurde. — Aus Bräffel wird vom 13. d. gemeldet: Vorgestern Abends gegen 10 Uhr traf Kronprinzessin Stefanie im königlichen Bahnhofe zu Leaten ein, wo sie vom König Leopold, der Königin Marie Henrette und der Prinzessin Clementine erwartet wurde. Die Scene des Wieder- sehens war rührend. Kronprinzessin Stefanie konnte das Siebenbleiben des Zuges kaum erwarten und stürzte weinend in die Arme ihrer könig- lichen Mutter, welche sie lange umschlungen hielt. Die Kronprinzessin trug ein schwarzes mit ebensolchem Seidenmouffeline verzieretes Kleid, ein rundes Häubchen aus schwarzem Stroh, von welchem ein schwarzer Schleier herabhäng. Um den Hals trug die Kronprinzessin eine kleine goldene Kette mit dem Medaillon ihres Töchterchens, der kleinen Erz- herzogin Elisabeth. Ihre kaiserliche Hoheit reist in großer Gesellschaft in Begleitung des Kammerherrn Grafen Bellegarde und der Hofdame Gräfin Splva Tarouca. Unmittelbar nach ihrer Ankunft fuhr die Kron- prinzeßin mit ihren königlichen Eltern in das Schloß Leaten, wo sie von dem Hofmarschall Grafen d'Ultremont begrüßt und in ihre Gemächer geleitet wurde. König Leopold hatte für seine Tochter nicht die sonst üblichen Empfangsgehemmer vorbereiten lassen. Der König fürchtete den traurigen Eindruck, welchen die Erinnerungen an früher glücklichere Zeiten in der Seele der Kronprinzessin hervorrufen könnten. Allein Kronprinzessin Stefanie verlangte ausdrücklich, daß ihr jene Gemächer zugewiesen werden, in denen sie einst so glückliche Stunden verbrachte. Die hohe Frau meidet obdächlich das Geräusch der großen Städte. Mit umso größerer Vorliebe ergreift sie sich in den stillen Alleen des Reclener Parks, welche ihr manche Erinnerungen an die Vergangenheit in's Ge- dächtniß zurückrufen.

Beim Brunkmaße in Hannover brachte Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch aus: „Mit tiefem Dankgefühl für den herzlichen Empfang seitens der Stadt und des Landes heiße ich die Herren von der Provinz bei mir will- kommen. Unter allen den Worten unter allen den Inschriften, die Uns bei Unserem Empfange entgegenklangen, haben besonders zwei Mein Herz berührt. Der eine Gruß der Janungen an Uns Heide; es ist das erste Mal, daß in großer Masse die Gewerke, als solche, als Stand sich fühlend, Uns entgegengetreten sind und mit voller Wärme und Herz- lichkeit Uns begrüßt haben. Die zweite ist die Inschrift, die in einem Dorfe stand und welche lautet: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst Niemand.“ Bei solcher Stimmung wie sie in der Provinz und in der Stadt Mir entgegenklangen, bei der patriotischen Hingebung, mit der die Ehre Hannovers im Jahre 1870 für des Reiches Einheit in den Tod und Ruhm gezogen, bin ich sehr überzeugt, mit gutem Gewissen in die Zukunft blicken zu können. Mit diesem Gefühl erhebe ich Mein Glas und trinke auf das Ausblühen und Gedeihen der Provinz Hannover.“ Oberpräsident Bennigsen brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. — Der König der Niederlande verlich dem Deutschen Kaiser das Großkreuz des militärischen Wilhelms-Ordens. — Fürst Bismarck hat an den Minister-Präsidenten Crispi folgendes Telegramm gerichtet: Ich bitte Sie, theurer College, meine herzlichsten Glückwünsche zu empfangen, sowie meine Wünsche für Ihre rasche Herstellung und daß die Vorsetzung Sie gegen jedes ähnliche Attentat schützen möge. Die Antwort Crispi's lautet: Ich danke Ihnen; ich schätze mein Leben der Vorsetzung und werde fortfahren, es meinem König, meinem Lande und dem Frieden Europas zu widmen.

(Statistisches aus der Kinderausstellung des Hygienischen Vereines.) Dem Protocoll entnehmen wir, daß an der Concurrenz 35 Mädchen und 63 Knaben theilnahmen; die Uebrigen wurden wegen Verspätung nicht zugelassen. Die Kinder kamen aus folgenden Orten: Hermannstadt 30, Szilly, 34, Großbüren 6, Hammerdorf 2, Rastnar 2, Galis 7, Moicna 5; ferner aus Szeged, Holzmengen, Boicza, Kornkel, Orlath. Der Nationalität nach konnten festgestellt werden: 32 Schulan, 52 Rumänen und 5 Ungarn. Die An- gabe eines hiesigen deutschen Blattes, daß bei der Concurrenz „nur“ Rumänen vertreten waren, ist also nicht richtig, wie eben so Manches „behauptet“ wird, was nicht bewiesen werden kann. Auch deuten die obigen Zahlen darauf hin, daß die Landeskunde jenes Landes dessen „Verdienstigkeit“ keineswegs in hohem Maße theilen. Es scheint demnach, daß die „amerikanische“ Mode, trotz einer gewissen abfälligen unter dem Krebszungen verfaßten Kritik, dennoch Anziehungskraft besitzt. Uebrigens sei hier bemerkt, daß etwas, was für die Hauptstadt geringen Werth besitzt, für die Provinz einen nicht zu unterschätzenden Werth haben kann. Freilich muß man auch klare Begriffe darüber haben, was statistisch gesund, blühend und gut gepflegt, und was „gemüthet“ ist.

(Jahresberichte.) Den Berichten der von der sächsischen Universität unterstützten Gewerbeschulen vom Jahre 1888/89 ent- nehmen wir die folgenden statistischen Daten. Die Gesamtzahl der die Gewerbeschule besuchenden Schrlinge war 1795. Hieron entfallen: auf die Gewerbeschule: 1. in Hermannstadt 480; darunter waren 353 Deutsche, 81 Ungarn, 47 Rumänen; der Confession nach: 275 ev. A. B., 105 ev. ref., 57, gr.-or. 39, mosaisch 6. — 2. in Kronstadt 432; darunter 234 Deutsche, 152 Rumänen, 53 Ungarn; der Confession nach: 201 ev. A. B., 140 gr.-or., 60 röm.-kath., 10 gr.-kath., 6 mosaisch; — 3. in Schäßburg 189; darunter 161 deutsche, 24 Rumänen, 1 Zigeuner; der Confession nach: 150 ev. A. B., 25 röm.-kath., 5 ev.-ref., 4 gr.-or., 2 gr.-kath., 3 unitarisch; — 4. in Bistritz 149; darunter 86 Deutsche, 42 Ungarn, 21 Rumänen; der Confession nach: 76 ev. A. B., röm.-kath. 24, 17 gr.-kath., ev.-ref. 14, 4 gr.-or., 1 armenisch- kath., 13 mosaisch; — 5. in Mediasch 148; darunter 125 deutsche, 6 Ungarn, 8 Rumänen, 9 Jraeliten; der Confession nach: 121 ev. A. B., 7 röm.-kath., 6 gr.-kath., 5 ev.-ref., 9 mosaisch; — 6. in Mählabach: 84; darunter 62 Deutsche, 7 Ungarn, 13 Rumänen, 1 Jraelit, 1 Andere; der Confession nach 59 ev. A. B., 11 röm.-kath., 10 gr.-or., 2 ev.-ref., 1 gr.-kath., 1 mosaisch; — 7. in Broos 118; darunter 46 Ungarn, 34 Deutsche, 34 Rumänen, 4 Gzechen; der Confession nach: 31 ev. A. B., 30 ev.-ref., 16 röm.-kath., 30 gr.-or., 4 gr.-kath., 7 mosaisch; — 8. in Agnetsheln 117; darunter 109 Deutsche, 3 Ungarn, 4 Rumänen, 1 Jraelit; der Confession nach: 109 ev. A. B., 2 ev.-ref., 1 röm.-kath., 4 gr.-or., 1 mosaisch; — 9. in Nepeß 71; darunter 58 Deutsche, 9 Ungarn 4 Rumänen; der Confession nach 55 ev. A. B., 7 röm.-kath., 4 unitarisch, 2 gr.-kath., 2 gr.-or., 1 ev.-ref. — Die landwirthschaftliche Lehranstalt in Mediasch war im vorigen Schuljahre von 21 Schülern (20 Deutsche 1 Rumäne), die Districter Lehranstalt von 8 (sämmlich Deutsche) besucht. Der Jahresbericht der Marienburger Lehranstalt liegt noch nicht vor.

(Realitäten-Erwerb.) Bei der vorgestern in der Ranglei des hiesigen Landes-Advocaten Dr. Oscar Radde's stattgefundenen Ver- steigerung des Hauses Kleine Erbe Nr. 18, in welchem ehemals auch das Locale des latb. Gesellenvereines sich befand, hat unser Mitbürger Herr Georg Kummel diese Realität käuflich an sich gebracht.

(Circus Sidoli.) Was gediegen, dabei aber auch nicht all- täglich ist, kann unter normalen Verhältnissen sicher sein, verbiente An- ziehungskraft zu üben. Und fürwahr, Circus Sidoli bietet seinen zahlreicheren Besuchern Erheutes und zu aufrichtiger Bewunderung hin- reichende Pläcen. Der Zuschauer kann sich mit vollem Wohlbehagen dem Vergnügen hingeben, welches ihm das viele Schenswerthe bereitet und dieses Wohlbehagen erhält einen höheren Reiz durch die Sicherheit, mit der die einzelnen Specialkünstler arbeiten. Anmuth und Kraft im Bunde mit Ausdauer und Gelentigkeit sind das unverkennbare Gepräge dessen, was sie bieten. So viel im Allgemeinen von den Artisten und Artistinen, deren Einzelproductionen wir hervorzuheben und zu loben Gelegenheit hatten. Nicht mindere Anerkennung gebührt ihnen aber auch für den Erfolg, welchen sie mit den ausgezeichnet gekulten Vierfüßlern erzielen. Für den Kenner ebenso wie für den Laien ist's ein wahrer Genuß zu sehen, wie die Thiere dem Wille ihrer Meister folgen und selbst die anstrengendsten Evolutionen frei und unter dem Sattel ausführen. Ein wahres Prachtgemälde von einem vierfüßigen Künstler ist der Diebstahler „Blondin“, welcher in des Wortes verwegentem Sinne hier noch nie Gesehenes producirt. Der durch seinen von der Natur aus plumpen Körperbau unbeholfen scheinende „Blondin“ scheidet über Glasfen vor- und rückwärts mit einer fabelhaften Sicherheit, um die ihn mancher Herr der Schöpfung beneiden dürfte, schaukelt den auf ein Brett ihm gegenüber gestellten Pony in einer förmlich tactvollen Weise, daß das Gleichgewicht auch nicht um eines Haares Breite verloren geht, dreht mit dem Rüssel eine Drehorgel, schlägt das Notenheft auf, brüllt während des Spielens das Pedal, spielt die Wundharmonika, bläst die Trompete und vollführt gymnastische Künste, welche staunenverregend sind.

In der gestrigen Vorstellung wurden wieder mit Beifall über- schüttet: Fel. Floride Sidoli in ihrem staunenswerthen Leistungen auf angefalltem Pferde, Herr Director Sidoli mit der Vorführung der vier Traktoren Hengste, Herr Petrini mit seinen großartigen gymnastischen Productionen auf den Strabaten, der berühmte Jockeipeiter Herr César Sidoli, der Aktist Herr Ferdinand Knapp und Herr Francini Sidoli als Jongleur zu Pferd. Den Beschluß der außer- ordentlich gut besuchten Vorstellung machte die sehenswerthe Production des Elephanten „Blondin“.

(Vatermörder?) Camille Probra aus Olab-Bogat er- stattete die Anzeige, er haben seinen Vater Juon Probra todt vor dem

Sz. 6962/1889. telekk.

[743] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni Schun Frigyes végrehajlatának 207 frt. 80 kr. löke, ennek 1878. évi december 20-tól folyó 8% kamatai, 23 frt. 5 kr. eddigi, a jelenlegi és ezután végrehajlató Huditian Niculai 165 frt.; — Larcher Ede 91 frt. 25 kr.; a szászbesi ev. luth. kerületi tanács 113 frt. 83 kr.; Larcher Ede 48 frt. 45 kr.; Dr. Albu Kálmán 39 frt. 5 kr. és járuléki behajtására végrehajlatot szenvedők, még pedig Schun Simonnak a nagyludasi 18. sz. tjkvben A. + 1-4. és 6-18. r., 33/1, 34/1, 1299, 1348, 1551/6, 1558, 2350, 2351/1, 5118, 5216, 5223, 5695, 7990, 9029, 9445, 10301, 10354, 10357, 10358, 10382, 10446, 10611, 10612, 10621, 10996, 11327. hr. sz. alatt fekvőkből öt illett 2/3-ada 726 frt. 66 kr. kikialtási árban, továbbá Schun Jánosnak a nagyludasi 530. sz. tjkvben A. + 1-7. r., 33/2, 34/2, 1361, 4224, 7732/1, 9571, 9579, 9582, 10539, 10540. hr. sz. fekvőkből felerészre 292 frt. 50 kr. kikialtási árban és Schun Jánosnak a nagyludasi 884. sz. tjkvben A. + 1. r., 7449. hr. sz. a fekvője 12 frt. kikialtási árban; végül ugyancsak Schun János nevén a nagyludasi 968. sz. tjkvben A. + 1. r., 7957. hr. sz. a fekvője 15 frt. megállapított kikialtási árban Nagy-Ludas község előjárásági helyiségében 1889. évi december hó 9-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikialtási áron alul is eladatik.

Venni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek az egyenként eladandó ingatlan kikialtási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajlati eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett arfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételát köteles vásárló 3 részletben az árverés napjától számítot 30, 60 és 90 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerint szerkesztett kéressel letétbe helyezni az árverés napjától a befizetésig számított 6% kamattal együtt.

Nagy-Szebenben, 1889. évi július hó 31-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

ad 3057/1889. szám.

[741] 2-3

Árlejtés.

A nagyszabeni m. kir. orsz. tébolyda helyiségében levő emésztőgödrök és csatornák tisztítása 1890. évi január 1-től kezdve 1892. évi december 31-ig f. évi október hó 7-én, délelőtti 11 órakor, az intézet hivatalos helyiségében tartandó árlejtés utján kiadatik.

A vállalkozni óhajtok felhívtnak, hogy 25 frt. bánatpénzzel és 50 kros bélyeggel ellátot és magyar nyelven szerkesztett ajánlataikat alóliit igazgatóságánál nyujtsák be.

A szerződési feltételek a délelőtti hivatalos órákban az intézeti gondnok irodájában megtekint-hetők.

Nagy-Szeben, 1889. szeptember 13-án.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen. Am 16. November (auch unter dem Auszufangspreise) die das gemeinschaftliche Eigentum der Anna Comja geb. Eieg und der Katharina Eieg geb. Eitan bildenden Eigenschaften in Hofsfeld. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 16. November (auch unter dem Auszufangspreise) die Eigenschaften der Maria Bogovin geb. Zuberus in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 9. December (auch unter dem Auszufangspreise) die Eigenschaften des Simon und Johann Schun in Groß-Ludas. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderung. Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Nikolaus Bonfischen Nachlass in Kronstadt.

Rundmachungen. Vom Torbair Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Communitation in der Gemeinde Magyar-Dellö für den 14. October anberaumt wurde.

Vom Elisabethstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung des Schankrechts in der Gemeinde Erdö-Alva für den 23. November anberaumt wurde.

Bur gefälligen Beachtung!

Schafwolle für Winterstrümpfe in bester Qualität, schöner Auswahl und zu billigstem Preise bei [748] 1-1

Josefine Sterzing, Hermannstadt, Heltauergasse 12.

Sicherheits-Petroleum-Pulver

zur Verhütung von Explosionen und Springen der Lampengläser.

Näheres die Gebrauchs-Anweisungen. Zu haben für Hermannstadt und den ganzen Comitat bei [737] 2-3

R. Gardik und Franz J. Wagner, Fleischergasse Heltauergasse.

Dr. Komershausen's Augen-Essenz

zur Erhaltung und Stärkung der Sehkraft. Seit mehr als 50 Jahren im best. Erfolge angewandt. Hergestellt in der Apotheke von Dr. F. G. Geiss Nachf. zu Aken a. d. Elbe.

Dieselbe ist kein Geheimmittel, sondern ein ausserst concentrirtes Fenchelpräparat, wie auf jeder Flasche angegeben. Zu beziehen in Flaschen à fl. 0.75, 1.50 u. 2.25 nebst Gebrauchsanweisung durch J. B. Misselbacher sen. in Hermannstadt. (535) 6-24

Gelegenheitskauf!

Die Einführung des Jontentarisches wird es ermöglichen, daß man mit wenig Auslagen aus allen Theilen des Landes die Hauptstadt Wien besichtigen können. Dabei bin ich so frei, auf diesem Wege die Aufmerksamkeit des sehr geehrten nach Budapest reisenden Publicums auf meine in großer Anzahl vorhandenen Claviere zu lenken und auf das reichhaltige Lager von Streichzügen, Wagnons, neuen und überpielten Concert-Fügeln, Pianinos, sowie allen Gattungen Wiener und amerikanischen, neuen und überpielten Harmoniums in guter Qualität und zu wohlfeilen Preisen aufmerksam zu machen, welche genannten Instrumente ich auch gegen vortheilhafte monatliche oder vierteljährliche Ratenzahlungen abgebe.

Mein Clavier-Etablissement befindet sich: Budapest, V., Elisabethplatz Nr. 7. Hochachtungsvoll Deutsch Gábor. [729] 3-5

Tausende Tuch-Coupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf

berendet nur gegen Nachnahme oder Vorberendung des Betrages, jede Concurrnz schlagend, und zwar:

- 3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark (completen Herren-Anzug geben) fl. 4.80
3-10 Mtr. Anzugstoff, dick und stark, besser fl. 6.80
3-10 Mtr. Anzugstoff, feinst fl. 12.50
3-10 Mtr. Anzugstoff, hochfeinst fl. 16.50
2-10 Mtr. Winterrochstoff (completen Winterroch geben) fl. 5.-
2-10 Mtr. Winterrochstoff, fein fl. 9.-
1-70 Mtr. Boden (completen Bodenroch geben) fl. 3.35
3-25 Mtr. schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salon-Anzug geben) fein von fl. 7.80 bis fl. 13.-
Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall.

D. Wassertrilling, Endhändler [98] : 8-42 in Boskowitz nächst Brünn. Muster gratis und franco.

Wichtig für Bruchleidende.



Empfehle meine eigenen Erzeugnisse in Bruchbändern, orthopädischen Apparaten, sowie für Krankenpflege alle Sorten von Verbandstoffen zu den billigsten Preisen. Ein amerikanisches elast. Bruchband, einleitig fl. 4.50, doppelt fl. 7.50. 1 franz. Stahl-jeder-Bruchband, einleitig fl. 2.50 bis 5 fl., doppelt 5 fl. bis 8 fl. Kinderbruchbänder um die Hälfte billiger. Suspensorien von 50 fr. bis fl. 3.50. Großes Lager von Bandbinden, Nabelbruchbändern, Krampfaderrückführern, Geradenhalter, Armatoren, Mundspritzen, (Hirschlederhosen) Decken und Polster, sowie aller in dieses Fach schlagender Artikel.

Wilhelm Molnár, Bandagen- u. Handschuh-Fabrikant, Budapest, VII., Karlsring 19 (Br. v. Orey'sches Haus).

NB. Ich franz. und amerik. Gummi-Specialitäten und Präservatios aus Gummi- und Fischblase fl. 2.- bis fl. 6.- per Duzend. Feinste Pariser Schwämme fl. 4.-. Briefliche Befellungen werden prompt per Nachnahme effectuirt. (681) 3 10

Ein guter Stutzflügel

neuester Construction zu verkaufen; auch sind Claviere zu vermietthen bei Vincenz Noheil, Clav erfimner, Harteneckgasse Nr. 52. (731) 2-5

Fixes Gehalt und Provision zahlt ich für Vermittlung bei Verkauf von gefestigt gekatteten Woten auf Waten. Wechselhaus H. Fuchs, Budapest, Dorotheagasse 9. (631) 10-10

Hôtel-Verkauf in Klausenburg.

Das sogenannte „Hôtel Biasini“, größtes und frequentirtestes Hötel Siebenbürgens, mit 55 Zimmern und dazu gehörigen Neben-Localitäten, sämmtlich eingerichtet, ist wegen schwerer Krankheit des Eigenthümers unter vortheilhaften Zahlungs-Bedingnissen zu verkaufen, allfällig zu verpachten. Näheres bei dem Eigenthümer in Klausenburg. [747] 1-3

Musikschulen Kaiser, Wien.

XVI. Schuljahr. — Frequenz pro 1888/9: 320. — Ausbildung: 1. zu Virtuosen, Dirigenten, Kapellmeistern; 2. für das musikalische Lehrfach (f. l. Staatsprüfung); 3. Heranbildung tüchtiger Dilettanten. Pension in der Anstalt. In derselben finden auch Solche vollständige Unterkunft und Verpflegung, die Musik nicht als Hauptfach studiren wollen. Besonders zu bemerken: Nähe der Volks-, Bürger- und Realschule, Gymnasium, Handelsschule. — Prospeete und Auskünfte durch das Secretariat: VII., Zieglergasse Nr. 29. (732) 3-3

Lieferanten für löbliche k. k. Uniformirungs-Anstalten.

Erste Hermannstädter Riemer-Genossenschaft empfiehlt sämmtliche Gattungen von Riemer-Waaren in solidester und prompter Ausführung zu den billigsten Preisen; ebenso ihr eigen erzeugtes, reichhaltiges Lager von Herren- und Damen-Koffer, Taschen und feinen Lederwaaren en gros & en détail, sowie Jagd-Requisiten, Schultaschen, Artikel für Touristen, Portemonnaies, Visit-, Banknoten- und Cigarren-Taschen; eine große Auswahl von Civil-Reitzugegen und vorschrittmässigen Reit-Requisiten; ferner ihr reichhaltiges Lager von in- und ausländischen Pferde-Decken, Sattel-Decken und Kozen. Für alle in dieses Fach einschlägigen Artikel werden Reparaturen prompt, solid und billigst ausgeführt. Maschin-Riemen, Näh- und Bind-Riemen jeder Gattung werden auf das Billigste verfertigt. [261] 13 Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Lieferanten für löbliche k. k. Uniformirungs-Anstalten.

Rasch und gut

informirt zu sein über alle an der Börse gehandelten Werthe ist die Hauptsache. Es ist eine bekannte Thatsache, daß das große, der Börse fernstehende Publicum in der Regel erst dann zum Ankauf eines Wertpapiers sich entschließt, wenn letzteres tagtäglich eine Course-Steigerung erfährt. In der Voraussetzung, daß die Coursebewegung weiter anbauern wird, werden nur zu oft Wertpapiere erworben, die aus dem oder jenem Grunde unabwieslich Verluste bringen müssen. Wie ein sehr großer Theil des Publicums nur bei einer plötzlichen, oftmals unmotivirten Coursesteigerung Papiere ohne Rücksicht auf deren Bonität zu kaufen pflegt, so sucht es sich des Besig's wieder zu entledigen, sobald die Course zu weichen beginnt.

Diese Manipulation hat sich schon oft bitter gerächt. Bevor das Publicum ein Effect zu erwerben gedenkt, ist es unbedingt gekoten, das Papier auf seinen inneren Werth sorgfältig zu prüfen; nicht die fortwährend schwankenden Dividenben allein, sondern auch die Lage und Verhältnisse der betreffenden Gesellschaft sind für den An- und Verkauf maßgebend. Kennt man seinen Besig in dieser Hinsicht, so können Course-Schwankungen auch nicht beunruhigend wirken.

Von diesem Gesichtspuncte geleitet, unterzich ich die verschiedensten Papiere einer sachgemäßen Erörterung und bezichne auch zugleich diejenigen, deren Erwerb nicht rätzlich erscheint.

Anfragen für Cassa- und Speculations-Geschäfte, welchen ich meine besondere Aufmerksamkeit schenke, werde zum Nutzen aller Interessenten gratis beantwortet. Herm. Knöpflmacher, Bankgeschäft, seit 1869. Wien, Stadt, Wallnerstrasse Nr. 11. [699] 5-15